

| UNTERNEHMERSGESPRÄCH |

„Gelesen werden wir von allen“

Seit 120 Jahren verlegt die Familie von Susanne Geier das „Schifferstadter Tagblatt“, heute die kleinste noch unabhängige Tageszeitung in Deutschland. Wie schafft sie das?

Von Bernd Freytag, Schifferstadt



Verliebt in die Heimat: Wegziehen sei für die gelernte Verkaufsfachfrau keine Option gewesen. Wie ihr Urgroßvater, Opa und Vater versteht sich Susanne Geier weniger als Journalistin, sondern als Verlegerin und Unternehmerin.

Fotos Bernd Freytag



Die Konkurrenz kann so groß sein, wie sie will: Die Nummer eins in Schifferstadt bleibt das „Bläddl“. Damit niemand daran zweifelt, druckt es die Verlegerfamilie oben in den Kopf der Zeitung: „Schifferstadter Tagblatt – meistgelesene Tageszeitung in Schifferstadt“. Seit 120 Jahren existiert die Zeitung. Und sie wird trotz aller Widrigkeiten so schnell auch nicht verschwinden. Solange Susanne Geier am Ruder ist, investiert sie ihr Herzblut, um die Familientradition weiterzuführen. Sie will weitermachen, solange es geht. Das Geschäftsmodell sei schon lange unter Druck, sagte sie. Darüber kann die Frau nur leise lachen.

Geier ist als Verlegerin eine Ausnahmerecheinung auf dem Zeitungsmarkt in Deutschland. Ihr Produkt, das „Schifferblatter Tagblatt“, ist die kleinste unabhängige Tageszeitung des Landes. Gemacht für die Menschen in Schifferstadt, einer Gemeinde, die zwar die Stadt im Namen trägt, aber sich mit ihren 22.000 Einwohnerinnen und Einwohnern noch ein bisschen anfühlt wie ein großes Dorf. Schifferstadt liegt in der Vorderpfalz, zwischen Mannheim und Speyer, gewachsen mit dem Chemiekonzern BASF und zugleich Teil des „Gemüsegarten Deutschlands“, dem größten zusammenhängenden Freilandgemüse-Anbaugelände hierzulande. Manche werden sich noch an den Ringer und Olympiasieger Wilfried Dietrich erinnern, den „Kran von Schifferstadt“, der bei den Spielen in München seinen doppelt so schweren Gegner aus den Angeln hob und damit

sich und Schifferstadt schlagartig in Deutschland bekannt machte. An der Autobahn werben Schilder mit dem „Goldenen Hut“ für die Stadt, ein Relikt aus der Bronzezeit, gefunden auf einem Acker. Sonst: zwei Grundschulen, eine Sonderschule, eine Realschule, ein Gymnasium, 50 Vereine, Sportzentrum, Hallenbad und ein Freibad. Dazwischen befindet sich die kleinste unabhängige Tageszeitung Deutschlands.

Gegründet hat sie 1905 Geiers Urgroßvater, ein eingewandeter Franke, als reines Anzeigenblatt. In einer 144 Seiten dicken Beilage hat Geier zum Jubiläum im vergangenen Jahr die pralle Geschichte zusammengetragen. Der Bundeskanzler, der Ministerpräsident und der Bischof von Speyer: Sie alle haben gratuliert. Von den Anfängen nach dem Ersten Weltkrieg, als die Franzosen die Pfalz besetzten, über die Nationalsozialisten, welche die Zeitung 1942 einstellten, den Neustart nach dem Krieg, bis zur Digitalisierung und dem Ende der eigenen Druckerei: Das Tagblatt hielt Stand.

Heute arbeiten noch fünf Angestellte für den Verlag, es waren mal 40. Die Redaktion besteht seit je aus einem kleinen Team von freien Journalisten. 2100 Exemplare beträgt die Auflage, 1800 davon kommen via Abonnements zur Kundschaft, der Rest über den freien Verkauf. „Gelesen werden wir von allen“, sagt Geier. 32 Euro kostet das Abo im Monat, „deutlich billiger als die ‚Rheinpfalz‘“. Ein Wochenend-Abo gibt es schon für 17 Euro. Wer will, bekommt die Zeitung auch in einer digitalen Version, eine

eigene Online-Redaktion gibt es nicht. Geier experimentiert mit sozialen Medien, postet regelmäßig, aber ein Geschäftsmodell sei das nicht, sagt sie.

Verlag und Familie sowie Haus und Betrieb waren schon immer eng verbunden. Großeltern, Eltern, Onkel, Cousin – alle hätte mitgeholfen. Sie und ihre kleine Schwester sind mit dem Surren der Druckmaschinen eingeschlafen, auf den schweren Papierrollen hätten sie gespielt. Wie ihr Urgroßvater, Großvater und Vater versteht sich die gelernte Verkaufsfachfrau weniger als Journalistin, sondern als Verlegerin und Unternehmerin. Tatsächlich gibt es kaum etwas, um das sie sich nicht kümmert: vom The-

menplan über Anzeigenverkauf bis hin zum Gegenlesen der Todesanzeigen und dem eigenen Editorial. Mit politischen Kommentaren allerdings halte sie sich zurück. Eine Regionalzeitung habe ihre Eigenarten, sagte sie und zitiert in der Jubiläumsausgabe den Komiker Danny Kaye: „Eine Kleinstadt ist ein Ort, in der jeder von jedem alles weiß und trotzdem das Lokalblatt kauft, um zu sehen, wie viel davon der Redakteur zu veröffentlichen wagt.“ Informative Lektüre zu produzieren sei deshalb in einer kleinen Stadt gar nicht einfach. Erst recht, weil sie täglich einen „Schifferstadt-Aufmacher“ braucht. Seit einem Jahr druckt Geier Regionalthemen konsequent auf

der ersten Seite. Fast alle Regionalzeitungen halten es anders, veröffentlichen auf der ersten Seite die wichtigsten Nachrichten aus Politik und Sport. Sonst fühle sich die Kundschaft nicht ernst genommen, lautet eine gängige Lehre. Geier hat andere Erfahrungen gemacht: Die neue Ausrichtung komme gut an. So finden die Leserinnen und Leser mal einen großen Bericht samt Foto über die Verleihung des Saumagenordens, ein anderes Mal steht die abgesagte Benefizveranstaltung des Vereins zur Pflege der Kultur des Ringersports vorne. Den Mantelteil, also die überregionalen Nachrichten, bekommt das Tagblatt von der Verlagsgruppe VRM aus Mainz.

Geier versucht nach eigenem Bekunden schon gar nicht, den Eindruck einer Kungelei mit der Stadt aufkommen zu lassen. Anfragen etwa eines Stadtrats für ein Hintergrundgespräch verweise sie an die Redaktion, sagt sie. Anders als ihr Vater, der gefühlt Mitglied in jedem Verein gewesen sei, hält sie sich von öffentlichen Bühnen fern.

Wichtige Einnahmenquellen blieben die Todesanzeigen, zudem ist das Blatt seit Gründung amtliches Bekanntmachungsorgan, die Stadt nutzt und zahlt also für die Veröffentlichung ihrer Pflichtnachrichten. Mit Sorgen betrachte die Verlegerin deshalb die „teuren“ Versuche der Stadtoberen, ein eigenes Amtsblatt, den Stadtkurier, zu etablieren. Statt den Vorteil zu nutzen, eine eigene Zeitung in der Stadt zu haben.

2008 hat der Verlag die eigene Druckerei aufgegeben. In den alten Druckräumen

hat sich das Zweiradhaus Mayer eingemietet, selbst bald 100 Jahre alt. Zwischen alten Druckmaschinen präsentiert der Händler seine Räder. Wer genau hinsieht, erkennt auf dem Boden noch die alten Laufrollen für die schweren Papierrollen. Gedruckt wird das „Tagblatt“ heute im Druckzentrum der „Rheinpfalz“ in Ludwigshafen. Die Druckmaschine schafft 38.000 Exemplare in der Stunde, das Tagblatt ist wenigen Minuten durch. Und nach kaum einer Viertelstunde Fahrt zur Auslieferung bereit.

Ein eigenes Reisebüro samt Leserreisen hat Geier vor drei Jahren eingestellt. Vor einiger Zeit musste die Verlegerin ein weiteres Zugeständnis machen, eines, das ihr überraschend schwer gefallen sei. Seit 2023 nämlich wird das Tagblatt Huckepack mit der „Rheinpfalz“ ausgetragen, also mit der Konkurrenz. Es hätten sich immer weniger Leute zum Austragen gefunden. Eine weitere Belastung sei der Mindestlohn, der Vertrieb sei nun mal nach dem Druck der größte Kostenblock. Mit dem Verlag der „Rheinpfalz“ lege man sich besser nicht an. Ein größeres Verbreitungsgebiet sei allein deshalb ausgeschlossen.

Wie so viele in der Pfalz ist Geier in ihre Heimat verliebt. Wegziehen, anders als ihre kleine Schwester, die in England als Journalistin arbeitet, sei für sie nicht in Betracht gekommen. Weil sie keine Kinder hat, wird der Verlag vielleicht einmal enden mit ihr, sagt sie. Verdrießen lässt sie sich dadurch nicht. Sie macht weiter Zeitung. Wie seit 120 Jahren.

Das Unternehmen

Nur unterbrochen von einem Druckverbot der Nationalsozialisten existiert das **Schifferstadter Tagblatt** seit 120 Jahren. Mit einer Druckauflage von 2100 Exemplaren gilt die Zeitung aus der Pfalz als kleinste noch unabhängige Tageszeitung in Deutschland. Mit konsequent regionalen Aufmachern versucht sie bis heute, sich gegen den Platzhirschen „Rheinpfalz“ durchzusetzen. Die eigene Druckerei hat der Verlag aufgegeben, den eigenständigen Vertrieb auch. Ans Aufhören aber denkt die Verlegerin nicht.

Die Unternehmerin

Susanne Geier, Jahrgang 1971, hat den Beruf der Verlagskauffrau gelernt, für Bertelsmann in München, Hamburg und New York gearbeitet und sich die Welt angeschaut. 1996 ist sie in den elterlichen Verlag eingestiegen, seit 2016 führt sie ihn allein. Seitdem ist sie Verlegerin der kleinsten noch unabhängigen Tageszeitung in Deutschland, dem „Schifferstadter Tagblatt“ – und das in vierter Generation. Sie liebt die Pfalz, Essen mit ihren Freunden, Feiern und das Zeitungsmachen. Anders, sagt sie, würde es auch nicht gehen.